

DER BLICK

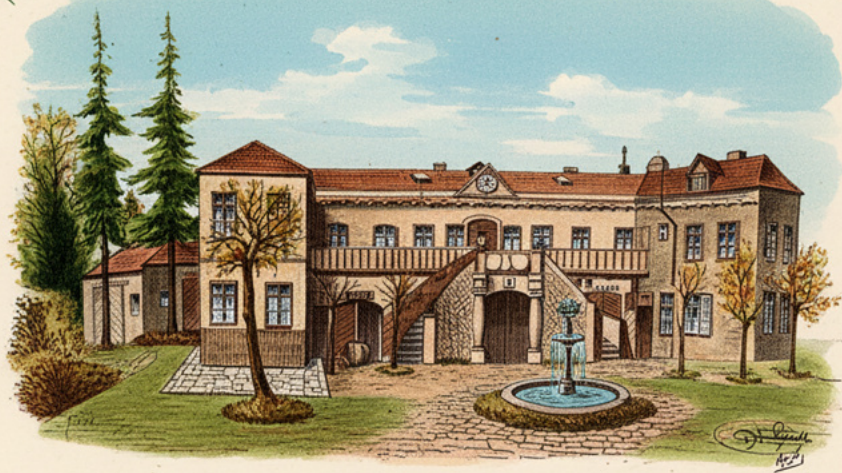
in die Vergangenheit von Mauer

2. Jg./4

1992/93

öS 30

W. Baier's Weinkellereien



MAUER, Langegasse, N^o 1.

Bestellungen auf Gumpoldbehrer'sche weiße und rote Eigenbau, sowie andere Gattungen Weine in Schindeln und Flaschen werden sowohl: Mauer, Langegasse Nr. 1 (im eigenen Hause), wie auch Wien, 1, Speergasse Nr. 8, entgegengenommen und sofort efferturt. Siehe Preis-Courant.

IMPRESSUM

Eigentümer und Verleger:

Verein zur Förderung schulischer und
kultureller Aktivitäten

Herausgeber:

Dr. Norbert Netsch

Redaktion:

Maurer Lange Gasse 91 A-1238 WIEN

Tel. 88 915 66 Fax 88 939 87

Konto-Nummer:

738 276 740 bei der Bank Austria AG
058-14235 bei der Ersten Österreichischen

Spar-Casse-Bank

Aufgabepostamt: 1230 WIEN

MitarbeiterInnen bei diesem

Projekt:

SchülerInnen des BRG 23, A.Krieger G. 25

Für Artikel, Interviews und

Bilder danken wir:

Karl und Erika Abrahamczik, Arch. Dr.
Egon Bruckmann, Karl und Gerda Huberl,
Alfred Erhard-Überall, Wilhelm Hammer,

Karl Kirbisch, Eva Kral, Dr. Emmy

Wohanka, wissenschaftl. Beratung

(Steinzeit): Dr. Elisabeth Ruttkay.

Druck: Novographic. Maurer Lange G. 64

Das nächste Heft wird im September
erscheinen.

Redaktionsschluß: 1. September 1993.

GAS

WASSER

INSTALLATIONEN

KUNDENDIENST



ENERGIESPARENDE HEIZSYSTEME

BENCKISER-STÜTZPUNKTHÄNDLER

ING. PETER MÜCK 1230 Wien, Breitenfurter Straße 331
Tel. 86 23 810

Ihr Papierfachgeschäft in Mauer

Papier – Büro – Spiel – Basteln

Manfred Jagsch

1238 Wien-Mauer
Gesslgasse 1

Tel. 88 86 69

Seit 110 Jahren in Mauer...

Ihr

Rauchfangkehrermeister

H. und J. Früchtl GesmbH.

Valentingasse 3

Tel. 88 13 67

BERATUNG ÜBER ENERGIEEINSPARUNG
ABGASMESSUNGEN LAUT
LUFTREINHALTEGESETZ

OPTIKER
Rötsch

Wien 23, Liesing
Breitenfurter Straße 387
Telefon 86 34 02

Perchtoldsdorf
Wiener Gasse 1
86 71 34

Optik-Foto
Am Atzgersdorfer Kirchenplatz
86 21 223

IHR MEISTER
OPTIKER

Eva Kral (Jg. 1923):

Erinnerung an Heinrich Berté

Der Musikverleger Emil Berté war der zweite Mann meiner Großmutter, mit mir also nicht verwandt.

Sein Bruder Heinrich war der berühmte Komponist des "Dreimäderlhaus" (1916). Er wurde wegen dieser Operette vor allem nach seinem Tod sehr angefeindet, weil er die Musik von Schubert bearbeitet hat. Obwohl er niemals behauptet hat, daß die Kompositionen von ihm stammten, unterstellte man ihm,

Plagiate als eigene Kompositionen ausgegeben zu haben. Zu Lebzeiten genoß er unter seinen Kollegen großes Ansehen; im Gasthof Stelzer kam er mit vielen Komponisten zusammen; beispielsweise mit Franz Lehar, dessen "Lustige Witwe" von Emil Berté verlegt wurde. Er hatte auch einen sehr guten Kontakt zu Puccini, wie dessen Biographien berichten. Außerdem hatte der Verlag die deutschsprachigen Rechte für Puccinis einzige Operette



Heinrich Berté, dritter von rechts, bei einem Komponistentreffen im Rodauner Gasthof Stelzer. In der Mitte hinten stehend: Franz Lehar. Um 1920. Foto: Eva Kral.

“La Rondine”. Jedenfalls war das “Dreimäderlhaus” ein Riesenerfolg, ging um die ganze Welt und wird auch heute noch gespielt. Durch diese Operette erlebte die Musik von Schubert eine regelrechte Renaissance.

1910 kauften die Brüder Berté das Haus Maurer Lange Gasse 33 als Sommersitz, in dem ich heute noch wohne. Acht Monate des Jahres lebten sie im 4. Wiener Bezirk. Bürgermeister Ruzicka war ein guter Freund des Bruders meines Vaters. Er wies ihn darauf hin, daß in dieser schlechten Zeit (1922) ein Haus nicht monatelang leerstehen kann. So zogen meine Eltern 1922 fix nach Mauer, wo ich 1923 geboren wurde, und als erstes Kind in Mauer vom Pfarrer Geßl zu Hause getauft wurde. Meine Eltern waren mit Pfarrer Geßl sehr gut befreundet und machten gemeinsamen Urlaub in Grado.

Es ist heute kaum vorstellbar, mit welchem geringem Komfort die Menschen früher wohnten. Die Brüder Berté teilten das Haus zeitweise mit Großmutter, Gemahlin, vier Kindern, Dienstmädchen und Gästen, die

ebenfalls Platz zum Nächtigen fanden. Auch die sanitären Möglichkeiten waren sehr beschränkt, so daß erst ein Badezimmer, mit lebensgefährlichem Gasofen zur Warmwasseraufbereitung - natürlich nur für die tolle Blechbadewanne - installiert werden mußte. Der Weg zum “stillen Örtchen” war bis 1959 eine kleine Landpartie.

1917 wurde das “Dreimäderlhaus” in Mauer beim Tannheim im Rahmen von “Verwundetenjahren” aufgeführt.

1922 kauften die Brüder Berté eine prächtige Villa in der Grienausgasse 3 in Perchtoldsdorf, die sich bis 1939 in Familienbesitz befand. Dort waren die Räumlichkeiten zwar groß, dennoch mußten sich in den Sommermonaten in den ersten Tagen die Geschwister immer erst zusammenstreiten, um einen harmonischen Sommer zu erleben. Klappte es einmal gar nicht, so kam es schon vor, daß nachts einer der Onkeln mit Frau bei uns in der Lange Gasse auftauchte und Nr. 33 war wieder voll belegt. Später wurde das Haus auch im Winter bewohnt; eine teure Angelegenheit, da die Zentralheizung pro Tag 100 Kilo Koks verbrannte und meine Großmutter ja inzwischen mehr oder weniger alleine mit ihrem treuen Hausfaktotum darinnen lebte.

Auch der Sohn von Emil Berté war Komponist, allerdings längst nicht so erfolgreich wie sein Vater. So konnte meine Großmutter das Haus in Perchtoldsdorf nicht halten und lebte danach bis zu ihrem Tod in ihrem geliebten Mauer in der Hauptstraße (heute Endresstraße). In ihrem früheren Wohnzimmer ist jetzt ein “China-Restaurant”.



Die prächtige Villa der Bertés in Perchtoldsdorf, in der Grienausgasse 3. Um 1930. Foto: Eva Kral.

Eine Maurerin (Jg. 1910):

Sommer und Winter im alten Mauer

Mein Haus in der Ruzickagasse wurde 1912/13 von der Siedlerbewegung "Heimat" gebaut; das ganze Grundstück in diesem Bereich gehörte früher einer Herrschaft namens Spiegl. 1914 zogen meine Eltern mit mir nach Mauer. Der Vorbesitzer kam beim Hausbau in finanzielle Schwierigkeiten und mußte verkaufen. Als wir in unser Haus kamen, stand in der Speisekammer eine Art Ärzetasche vollgefüllt mit herrlichen Zwetschken aus dem Garten.

Oberhalb vom Meisl in der Rudolf Zeller-Gasse war früher ein Seuchenspital, umgeben von einer Mauer, auf der Glasscherben lagen. Das Grundstück des Spitals war ungefähr 4000 Quadratmeter groß (auf diesem Bereich befinden sich heute die Genossenschaftsbauten). Ich habe das Gebäude noch selbst gesehen. Es war ein langgestreckter Bau, Fenster und Tür haben einander jeweils abge-

wechselt und isolierte Wohneinheiten markiert.

Sommervergnügen

Gegenüber von diesem Seuchenspital lag der berühmte Kürzelteich (heute Kinderspielplatz), unser Badeteich in meiner Kindheit. Eine nahegelegene Lederfabrik (Taglieberstraße, besteht heute nicht mehr) hat regelmäßig Farbreste in den Teich geschüttet. Ein breiter Schilfgürtel hat die Farbe jedoch so gut gefiltert, daß wir niemals einen Hautausschlag bekamen. Dennoch wundert es mich nicht, daß man im letzten Jahr in diesem Bereich Bohrungen durchgeführt hat, um die Emmission von Giftgasen zu kontrollieren. In den zwanziger Jahren wurde der Teich noch zum Baden benützt. Er ist mit der Zeit immer



Hier soll die Nachtrodelbahn gewesen sein. Lange Gasse Richtung Wald. Links das Gasthaus der Lena-Wirtin; rechts die kleine Trafik, damals Ecke Kaserngasse, heute noch beim Peterlini-Haus (gegenüber Heurigen Grausenburger) zu sehen. Um 1920. Foto: Dr. Emmy Wohanka.

mehr verschlammt und wurde schließlich zugeschüttet, genauso wie der unmittelbar danebenliegende Fischerteich, der besonders romantisch gelegen war.

Wintervergnügen

Ich erinnere mich noch besonders an den Winter 1928, der sehr schneereich war; die Schneeräumung war in der damaligen Zeit noch nicht so einfach. Meist zogen Pferde

pflugähnliche Holzgeräte, mit denen die größeren Straßen vom größten Schnee befreit wurden. In der Ruzickagasse mußten wir uns selbst Tunnels durch meterhohe Schneewächten graben, bzw. Treppen zur Überwindung großer Schneeberge.

Natürlich hatten wir auch unser Vergnügen mit dem Schnee. So gab es im oberen Bereich der Maurer Lange Gasse (früher Waldgasse) sogar eine Nachtrodelbahn, die mit Gaslicht beleuchtet war.

Die “Glasscherbeninsel”

Nur wenigen Maurern wird diese Bezeichnung auch heute noch ein Begriff sein. In der Zwischenkriegszeit wurde so das Gebiet zwischen der Mauer des Redemptoristenklosters, von der Hauptstraße (heute Endresstraße) bis zum Damm der Wasserleitung, bis zum Föhrenwäldchen an der heutigen Anton-Krieger-Gasse, den Weingärten der Ried “Garried”, dem Bahndamm der Südbahn, sowie von der Bahngasse (heute Endresstraße) begrenzt, im Volksmund genannt (siehe den Kartenausschnitt im Blick. 2/3. S.4).

Ihren Namen hatte die “Insel” von den Glasscherben, mit welchen die Klostermauer - wie damals üblich - bewehrt war. Auf dieser großen Fläche standen nur wenige Häuser: der ehemals Ölzeltische Gutshof, auch Aufhauserhaus genannt, sowie die Baracken des aufgelassenen Notspitals aus der Zeit des ersten Weltkrieges. Ein großer Teil des Geländes, das weitgehend naturbelassen war, wurde von den beiden Kürzelteichen bedeckt. Es waren dies aufgelassene Sandgruben, zwischen denen sich eine 10m hohe Juraklippe erhob. Im nördlichen Teil hatte Herr Oberhofer Erdbeerfelder, Herr Hackhofer eine Geflügelfarm. Die Häuser wurden von der Gemeinde Mauer vorwiegend an kinderreiche Familien vermietet.



Der Sandsteinfelsen im Kürzelteich war ca. 16 Meter hoch. Im Zuge der Geländeplanierung wurde der Felsen abgetragen. 1959.

Foto: Wilhelm Hammer.

Ein glücklicher Zufall hat mich vor kurzer Zeit mit einem der ehemaligen Bewohner des Aufhauserhauses, Herrn Wilhelm Hammer, zusammengeführt, der mich seine Erinnerun-

gen aus der damaligen Zeit lesen ließ. Herr Hammer schreibt:

"Vom Frühling bis zum Herbst war die Glasscherbeninsel mit ihrer unbeschädigten Natur und Ruhe für uns Kinder ein Paradies. Die Teiche waren bis zu 5m tief, teilweise mit Schilf bewachsen und von vielen Fischen bewohnt. Im Sommer waren sie für uns Kinder ein Badeparadies, im Winter ein Eislaufplatz mit einer langen Schleifspur. So

mußte beispielsweise, wenn der einzige Brunnen kein Wasser gab, dieses von den Häusern an der Hauptstraße geholt werden. Der einzige Zugang war die Rudolf Zeller-Gasse, damals allerdings noch ein Feldweg. Im Sommer hatten die Bewohner ihre Schrebergärten. Im Winter war das Leben auf der Insel schwer, wenn der Wind den Schnee zu hohen Wäch-



*Das Aufhauser-Wohnhaus auf der Glasscherbeninsel. 1959.
Foto: Wilhelm Hammer.*

ten, die oft bis zur Krone der Klostermauer reichten, aufstürzte.

Im Jahre 1944 wurden bei einem Luftangriff auf die Atzgersdorfer Fabriken auch einige Häuser des Notspitals getroffen und unbewohnbar.

Im Bauernhof wohnten noch bis zum Jahr 1959 zehn Familien.

In den 60er Jahren wurde das ganze Gelände und das große Weinbaugebiet, das von der Liesinger-Straße (heute Johann Teufel-Gasse) bis zur Südbahn reichte, mit zahlreichen Wohnbauten und Geschäften verbaut. Nur wenige Bewohner werden wissen, daß sie eigentlich 'Inselbewohner' sind. An das einstige Naturparadies 'Glasscherbeninsel' erinnert nichts mehr."

Quelle: Wilhelm Hammer.

Karl Abrahamczik



*Blick von der Glasscherbeninsel auf die Klosterkirche. 1959.
Foto: Wilhelm Hammer*

Adeliger als Geldfälscher zum Tod verurteilt

So, oder ähnlich würden heute die Schlagzeilen in der Tagespresse lauten, über einen Kriminalfall, der sich im Jahre 1845 in Wien zugetragen hat. Peter von Bohr und seine Frau wurden des "Verbrechens der Nachahmung als Münze geltender öffentlicher Wertpapiere" (Banknoten) schuldig befunden und zum Tod durch den Strang verurteilt. Ein Bericht des späteren Polizeipräsidenten von Wien, Max von Felsenthal, war mir seit langem bekannt, aber erst die Arbeit von Frau Mag. Morawez hat mich die Bedeutung Bohrs für Mauer erkennen lassen.

Peter von Bohr, 1773 im Luxemburgischen Ort Bredimus geboren, kam im Alter von acht Jahren in die Obhut eines vermögenden Onkels, der ihn - seine künstlerische Begabung erkennend - in Orwald und später in Paris ausbilden ließ. Während der Französi-

schen Revolution trat er 1793 in ein Künstlerkorps ein, quittierte aber 1795 den Dienst und kam vorerst nach Linz. Er verdiente sich seinen Lebensunterhalt durch Malerei und Kupferstecherei. 1798 heiratete er seine erste Frau, Klara Bestien. Schon damals fiel seinen Mitbewohnern die rasche Zunahme seines Vermögens auf. Er war, angeblich durch Spekulationen, in den Jahren 1805-1809 zu Vermögen gekommen, das bis zu seiner Übersiedlung nach Wien im Jahr 1814 noch weiter anwuchs. Er kaufte einen Besitz in Erlaa und noch im Jahr 1814 eine Wirtschaft in Mauer um 36.000 Gulden.

Peter von Bohr war zu dieser Zeit der zweitgrößte private Grundbesitzer in Mauer. Im französischen Steuerkataster war er als Besitzer von 9 Grundstücken in der Gesamtgröße von über 46 Joch (ca. 27 ha) eingetra-



Das Haus Maurer Lange Gasse 1 diente auch Peter von Bohr als Wohnsitz. Das äußere Erscheinungsbild hat sich seither kaum verändert. (Siehe: Die Hausbesitzer von Mauer vor hundert Jahren. Von Staatsarchivdirektor Dr. Josef Kraft. In: Heimatjahrbuch 1931. Foto: Blick. Juni 1993.

gen. Nur 1,7% der Maurer Bevölkerung besaßen damals über 20 Joch, 85% unter 4 Joch. 1819 erwarb er die Herrschaft Kottlingbrunn, sowie ein Palais in der Jägerzeile um zusammen über 220.000 Gulden.

1819 verstarb seine Frau und zwei Jahre später heiratete er Mathilde von Christalnik. Im gleichen Jahr beteiligte er sich als Stifter in der Gründung der "Ersten österreichischen Sparcasse", wo er auch einige Jahre die Funktion eines Kurators bekleidete. 1828 erwarb er auch Güter in der Nähe Klagenfurts um fast 200.000 Gulden. Als Basis seines Reichtums gab er Geschäfte an. Böse Zungen behaupteten damals, er sei seinerzeit mit der Regimentskasse durchgegangen.

An technischen Dingen interessiert, versuchte er auch zusammen mit dem Prinzen von Montfort eine Donau-Dampfschiffahrt ins Leben zu rufen. Erwähnenswert ist aber auch seine großzügige Förderung junger Talente. Seine zahlreichen Spekulationen gingen jedoch nicht immer gut und führten im Jahr 1840 zum Konkurs. Trotzdem war sein persönlicher Aufwand nach wie vor hoch.

1845 wurden Peter von Bohr und seine Frau unter dem Verdacht der Geldfälschung verhaftet. Obwohl er beteuerte, auf Grund seines Augenleidens gar nicht dazu in der Lage zu



Nicht leicht zu fälschen. Zehn Gulden-Schein.
Repro: Karl Buberl.

sein, konnte man ihm, der ein hervorragender Kupferstecher war, die Fälschung von Scheinen zu 10 und 100 Gulden nachweisen. Max von Felsenthal, damals Spezialist für Geldfälschungen, war die Überführung gelungen.

Trotzdem behauptete Bohr, nur Noten zur Begleichung seines Lebensunterhaltes und nicht die Mengen, die man ihm vorwarf, gefälscht zu haben. Seine Frau wurde der Mitwisserschaft bezichtigt.

Nach einem fast fünf Monate dauernden Prozeß wurden am 10. März 1846 Peter von Bohr und seine Frau schuldig gesprochen und zum Tod durch den Strang verurteilt, sowie des Adels verlustig erklärt. Ein Appellationsgericht wandelte die Strafe in 8- bzw. 2-jährige Kerkerstrafen um. Peter von Bohr starb am 15. Oktober 1847 im Strafhaus von Wien.

Quellen:

Max von Felsenthal: *Der Banknotenfälscher Peter von Bohr.*

Mag. Traudl Morawez: *Die Entwicklung von Mauer bis zum Ende der Grundherrschaft.*

Karl Abrahamczik



Fünf Gulden-Schein. Repro: Karl Buberl.

Mauer 1956

Das nebenstehende Flugbild (vervielfältigt mit Genehmigung des Bundesamtes für Eich- und Vermessungstechnik (Landschaftsaufnahmen) in Wien, Zl. L 70 283/92 zeigt die Kernzone von Mauer am 23. März 1956 um 12.30 Uhr.

Sie sehen das Mauer der Nachkriegszeit. In der Besatzungszeit gab es keine wesentlichen baulichen Änderungen. Die Ruinen der Fliegerabwehrkaserne sind deutlich zu erkennen, ebenso die Brandruinen des Barackenlagers.

Sehr gut erkennt man auch noch die Stellungen der ehemaligen "Rodauner Flak-Batterie" (4./532, 6./533). Diese befand sich im Bereich der Rodaunerstraße - Haderspergen Steig - Arabellagasse - Rudolf Waisenhorn-Gasse. Eine weitere im Bereich des ehemaligen Wirtshauses Stachl (jetzt Heurigen Schwinger in der Waisenhorngasse). Heute erhebt sich dort neben Bungalows eine Wohnanlage der Gemeinde Wien (Angaben von Flak-Forscher Alfred Hallwachs).

Der Bereich zwischen Anton Krieger-Gasse und Kalksburgstraße ist noch weitgehend unverbaut. Ebenso der obere Bereich der Anton Krieger-Gasse. Die Häusersiedlung in der oberen Maurer Lange Gasse besteht noch nicht. Statt ihr liegt der Park des Erholungsheims vor uns. Der Maurer Bereich oberhalb der Kasernengasse ist noch recht dünn besiedelt. Statt der Maurer Schule in der Bendagasse finden wir einen Sportplatz. Der Maurer Friedhof ist vergleichsweise klein, der Maurer Hauptplatz sieht völlig verändert aus, zumal die Dr. Barilitsgasse noch nicht erkennbar ist und der Bereich bis zum Ölzeltpark bzw. bis zur Valentingasse noch völlig unverbaut ist.

Sollte Ihr Haus auf diesem Abschnitt nicht mehr abgebildet sein, können Sie das entsprechend angrenzende Flugbild beim Bundesamt bestellen (Tel. 43 89 35 ... 0).

Norbert Netsch

Univ.-Prof. Dr. Berta Karlik:

Die Geschichte des Hauses Langeasse 1

Es sind nun über 20 Jahre her, daß unser verehrter Jubilar, Herr Schulrat Wiesinger, seine Nachforschungen über die Geschichte des Hauses Langeasse 1 abgeschlossen und der Ortsgruppe Mauer des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer zur Verfügung gestellt hat. Die stellvertretende Leitung dieser Ortsgruppe faßte all die in mühsamer Kleinarbeit gesammelten Abschriften von Dokumenten, grundbücherlichen Eintragungen, amtlichen Aufzeichnungen und dergleichen in einem schönen Festbande zusammen, den sie meinem Vater, Hofrat Dr. Carl Karlik, dem damaligen Obmann der Ortsgruppe, anlässlich seines 25jährigen Wirkens im Vorstande der Vereinigung als Ehrengabe überreichten. Unübersehbar ist die Mühe, die Herr Schulrat Wiesinger für das Zusammentragen des historischen Materials aufgewendet hat. Er hat damit sicher so manche Stunde im Haus-, Hof-

und Staatsarchiv, im Hofkammerarchiv, im Archiv der Stadt Wien, den zuständigen Grundbücherämtern und Pfarrämtern verbracht. Durch diese unermüdliche Arbeit aber ist es ihm gelungen, die Geschichte dieses Hauses vom 17. Jahrhundert bis heute lückenlos zu rekonstruieren. Wir, die wir darin wohnen, sind ihm dafür von Herzen dankbar und es ist mir eine große Freude, in diesem kleinen Aufsatz unseren Dank aussprechen zu können.

Was Herr Schulrat Wiesinger zutage gefördert hat, ist aber nicht nur die Geschichte eines einzelnen Hauses, die gewiß für seine Bewohner von Interesse ist, sondern ein Stückchen österreichische Geschichte überhaupt, die lebendig wird im Einzelschicksal dieses Gebäudes, wie wir es oft auch bei Menschen-schicksalen erleben. Und darum ist es wohl gerechtfertigt, wenn diese Hausgeschichte, durch die folgenden Zeilen in knappen Zügen einem größeren Kreis bekanntgemacht wird.

Es beginnt mit der Türkenbelagerung. Bis 1683 befanden sich auf dem Grund und Boden, wo heute unser Haus und Garten steht, mehrere kleine Bauernhöfe, die von den Türken eingeschert wurden. Die Bewohner wurden entweder getötet oder sie flüchteten und das Gebiet blieb verlassen. Grundbücherlich wurde es als "Brandstatt" geführt. 40 Jahre war-



Das Karlik-Haus um 1930. Foto: Nachlaß Schulrat Wiesinger.

tete man darauf, daß sich jemand von den Besitzern oder Nachkommen melde. Doch vergebens. So vergab die Herrschaft Mauer im Jahre 1723 das Gebiet von neuem. Der Hofschmied Johann Christoph Schillinger erwarb es und erbaute das Haus. Der Bau des Hauses ist wohl bis heute unverändert geblieben, die Freitreppe aber, die seine Hauptzierde bildet, was zunächst an der Hauswand anliegend gebaut und geradsichtig und hat erst später, voraussichtlich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ihre heutige schön geschwungene Form, losgelöst von der Wand erhalten.

1767 wurde der Besitz erworben von Raymond von Manner, kaiserlich wirkender Rat und geheimer Registrator in der Hofkanzlei der Kaiserin Maria Theresia.

Auf die Witwe Raymond von Manner folgten dann eine Reihe adeliger Besitzer, meist hohe Würdenträger am kaiserlichen Hof: Freiherr von Schlossnig (geheimer Kabinettssekretär), Philip Edler von Wildburg (Ritter des römischen Reiches), Freiherr von Enzenberg (k.k. Kämmerer und Feldmarschallleutnant), Mitte des 19. Jahrhunderts spiegelte sich auch hier der Aufstieg des Bürgertums wieder und seither ist der Besitz in bürgerlicher Hand.

Nach einigem Wechsel erwarb ihn mein Großvater im Jahre 1884 und nun treiben sich bereits die fröhlichen kleinen Vertreter der vierten Generation meiner Familie in Haus und Garten herum. Bei keinem der vorhergehenden Besitzer ist das Haus solange in der Hand einer Familie geblieben.

In den 232 Jahren seines Bestandes ist das geräumige Haus mit manchen historischen Ereignissen verknüpft gewesen: Im Jahre 1809 sah es wiederholt Einquartierungen seitens der Franzosen; genaue Aufzeichnungen liegen vor über die Zahlen der Offiziere, Soldaten und Pferde der Garde Imperiale Chasser, die hier untergebracht waren. In den sächsischen Kriegen wurde das Gebäude 1866 als Spital verwendet für die cholerakranken sächsischen Soldaten.



Die wunderschöne Freitreppe, an der mittlerweile der Zahn der Zeit nagt. Foto: Blick. 93.

Eine besondere Geschichte hat auch der sehr ausgedehnte alte Keller. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war er an das Jesuiten-Kollegium verpachtet. Nach Aufhebung des Ordens durch Kaiser Joseph II. aber mußte der Vertrag vorzeitig gekündigt werden.

Im Zweiten Weltkrieg hat der Keller vielen Bewohnern von Mauer, Atzgersdorf und der weiteren Umgebung als Zufluchtstätte gedient. Bis zu 2000 Menschen fanden sich oft während eines Luftangriffes ein. In den Tagen der Kämpfe um Wien haben etwa 800 Menschen Tag und Nacht darin verbracht.

Allen, die diese Tage miterlebt haben, sind sie wohl noch in eindringlicher Erinnerung. Und so verdient wohl auch das Haus Langegeasse 1 eine besondere Erwähnung in der jüngsten Heimatgeschichte von Mauer.

Leben im Haus Maurer Lange Gasse 1

Das Haus Maurer Lange Gasse 1 wird derzeit von zwei Familien bewohnt. Karl Kirbisch wohnt im linken Seitentrakt mit seiner Frau, die Familie Kozumplik bewohnt den Mitteltrakt. Der rechte Trakt blieb den Hausbesitzern; seit dem Tod Frau Prof. Karliks ist er unbewohnt.

Herr Kirbisch, trotz seiner 82 Jahre noch bemerkenswert aktiv, betreut den 18.000 Quadratmeter großen Garten, der stetig ansteigend bis zur Haymogasse reicht. Die Ostseite ist durchgehend bewaldet, wobei eine 300 Jahre alte Blutbuche neben 200 Jahre alten Buchen und Eschen besonders beeindruckt. Die Westseite des Gartens besteht aus Wiesen und Obstbaumkulturen (ein über hundert Jahre alter Marillenbaum trägt erst seit letztem Jahr keine Früchte mehr). Einer der letzten Aschitzenbäume steht ebenfalls auf diesem Grund (der Aschitzenbaum hat in unserem Bereich seine nördlichste Verbreitung). Vom oberen Bereich der Wiese sieht man bis zum Kahlenberg.

Eine Linde, die ebenfalls bald nach der zweiten Türkenbelagerung gepflanzt worden sein dürfte, zur Zeit der Napoleonischen Einquartierungen also schon ein imposanter Baum war, bietet in ihrem mächtigen Stamm einer Madonna Platz, die im Laufe der Jahre dort eingewachsen ist. Neben Gemüsebeeten gibt es auch zahlreiche Blumenbeete im Garten, wobei Herr Kirbisch die Rose besonders schätzt. Er hat sogar Schneerosen selbst gezogen. Da er seine Blumen auch gerne verschenkt, wird er in der Maurer Damenwelt gerne als Rosenkavalier bezeichnet.

Gleich bei der Haymogasse fällt ein kleines, etwas baufälliges Häuschen auf, das straßenseitig beinahe völlig verwachsen ist). Früher war es doppelt so hoch und diente als Aussichtsturm, von dem aus die in der "Garried" werkenden Feldarbeiter kontrol-

liert wurden.

Im unteren Bereich gibt es neben den früher gerne benützten Saleteln auch einige Nebengebäude. Herrn Kirbischs Garage war früher beispielsweise ein Pferdestall (das äußerst linke Bild auf unserem Titel), was durch bestimmte Einrichtungsgegenstände noch heute leicht erkennbar ist. Ein in der Zwischenzeit nicht mehr benütztes großes Glashaus beweist, daß sich auch schon frühere Generationen auf diesem Grundstück intensiv mit der Gartenkultur auseinandergesetzt haben.

Stummer Zeuge einer bewegten Vergangenheit ist auch der riesige Keller des Hauses, der



Herr Kirbisch vor der 300 Jahre alten Linde mit Madonna und Blumenschmuck.

Foto: Blick. Juni 1993.

weit in den Garten hineinreicht und bis zur Ostgrenze des Grundstückes gegraben wurde. Drei breite tunnelartige Gänge stehen normal zur Lange Gasse und sind durch schmalere Gänge miteinander verbunden. Das Kellergewölbe ist aus Ziegeln gemauert, der Boden besteht aus Lehm. Der bemerkenswert kühle Keller hat sich natürlich vortrefflich zur Weinlagerung geeignet. Ein Umstand, den bis vor kurzer Zeit auch noch die Familie Steinklammer genützt hat, um 1900 hat die Firma Baier den Keller für ihr umfangreiches Lager benötigt (siehe Titel).

Das Haus mit seinen dicken Mauern (teilweise

noch aus Naturstein), kleinen, aber zahlreichen eher dunklen Räumen spiegelt die Wohnkultur einer vergangenen Zeit wider. Sitzt man aber auf einem Korbessel im Hof vor der wunderschönen Freitreppe, so empfindet man den stetigen Wind aus den ehemaligen Herzmanskyfeldern, der trotz der starken Verbauung im Bereich Karl Schwed-Gasse immer noch seinen Weg findet, an heißen Sommertagen besonders angenehm. Genauso angenehm, wie die Menschen, die schon vor Jahrhunderten auf diesem Platz Erholung suchten.

Norbert Netsch

Arch. Dr. Egon Bruckmann:

Meine Erinnerungen an Frau Univ.-Prof. Dr. Berta Karlik

Ich lernte Frau Prof. Karlik infolge einer Geschäftsbeziehung kennen. Gemeinsam mit dem heutigen Univ.-Prof. Dr. Panzhauser war ich in den frühen 60er Jahren Assistent an der TH (heute TU) Wien bei Prof. Kupsky, als wir folgenden Auftrag durchführten:

Frau Prof. Karlik, die Vorstand des Institutes für Radiumforschung in der Boltzmannngasse war, hatte einen Neutronenbeschleuniger bekommen, der, um Meßungenauigkeiten zu vermeiden, stark abgeschirmt aufgestellt werden mußte; dazu waren Betonwände von



Frau Prof. Karlik (im Bild links) mit der ebenfalls sehr bedeutenden österreichischen Atomphysikerin Lise Meitner.

Der "Restaurateur" und Präsident des Verbandes der österreichischen Gastwirte, Herr Wenzel Baier (1850-1906) hat das Anwesen in Mauer gekauft. Seine erste Frau, Bertha Baier (geb. König) starb bereits 1878 im Alter von 27 Jahren. Ihre Tochter Karoline (1877-1962) heiratete Herrn Hofrat Dr. Carl Karlik (1867-1951), Direktor der Landeshypothekenanstalten für Niederösterreich und Burgenland. Ihre Kinder waren Univ.-Prof. Dr. Berta Karlik 24.1. 1904-4.11. 1990), wirkl. Mitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Herr Veterinär Dr. Friedrich Karlik (1906-1979) und die derzeit in Wien 2 lebende Olga, verheiratet mit dem Gebäudeverwalter Adolf Zsemmla (1908-1988).

1,20m Stärke notwendig. Im Haus war kein verfügbarer Platz vorhanden und so entschlossen wir uns, diesen Raum von 7x7x7m und die dazugehörigen Labors auf dem Dach zu bauen.

Alle, die nur einigermaßen mit dem Bauen etwas zu tun haben, wissen, daß das schon technisch keine leichte Aufgabe ist - abgesehen von einem chronischen Geldmangel der übergeordneten staatlichen Stellen.

Frau Prof. Karlik hat das Vorhaben mit der ihr eigenen Zähigkeit verfolgt und so zu Ende geführt, daß mir ihre Haltung restlose Bewunderung abforderte, war sie doch damals bereits weit über die Sechzig.

Ich erinnere mich, daß sie immer persönlich auf der Baustelle erschien und selbst im strengsten Winter nie einen Mantel oder Überrock trug. Sie erklärte mir, daß sie auf Grund der Tatsache, daß sie ihre Jugend in Mauer - sousagen auf dem Lande - verbracht hatte, derartig abgehärtet sei.

Ich selbst zog wenige Jahre später nach Mauer in ihre Nähe und es entwickelte sich eine herzliche Freundschaft, was sie mit dem Ausdruck "voisinieren" (von französisch "Nachbar") zu bezeichnen pflegte. Sie war

eine profunde Kennerin der lokalen Geschichte und erzählte mir so manches über Mauer und im speziellen über ihr Haus - ich erinnere mich beispielsweise, daß sie mir schilderte, daß das (heute 18.000 m² große parkähnliche) Grundstück ursprünglich um 10.000m² größer war und erst ihr Großvater den östlichen Teil einschließlich des Promenadeweges abtrat, um eine Verbindung von der Haymogasse zur Endresstraße zu ermöglichen; oder, daß der an der Haymogasse in die Umgrenzungsmauer eingebaute Turm ursprünglich als Feuer-Wachturm gedient hatte; oder, daß sie auf dem Grundstück regelrechte Schi- und Rodelabfahrten angelegt hatten.

Leider achtete ich aber damals zu wenig auf die vielen Details, die sie mir erzählte.

Bis zu ihrem Tode im Jahre 1990 (sie war damals 86) verbrachte Frau Karlik, die eine äußerst liebenswürdige, angenehme und zuvorkommende Art mit einem klaren und bestimmenden Durchsetzungsvermögen vereinen konnte, ihre Sommer noch in Mauer, gemeinsam mit ihrer Schwester, in ihrem Haus Maurer Lange Gasse 1 (im Winter wohnte sie in ihrer Stadtwohnung in der Lazarettgasse).

Achtung Fehler!

Heft 2/2. Seite 15. Der Bilduntertext ist falsch. **Frau Wanggo** sitzt links vorne.

Heft 2/3. Seite 7. Durch einen Setzfehler ist der Namen der Autorin des Früchtl-Artikels verlorengegangen: Frau **Christine Kratochvil**, Tochter des Johann Früchtl und jetzige Chefin des Rauchfangkehrerbetriebes.

Heft 2/3. Titelbild. Der unbekannte Feuerwehrmann im Bild links. Frau Marianne Steinklammer berichtet: **Franz Schörgmeier**, Uhrmachermeister in Mauer (ehem. Kircheng. 9), 50 Jahre Pfarrmesner und Ehrenhauptmann der Feuerwehr.

FACHGESCHÄFT FÜR KINDERWAGEN H. TURECEK

BUGGY, KOMBI-KINDERWAGEN,
KINDERBETTEN, GEHSCHULEN, TRAGTASCHEN,
REPARATUR-ANNAHME
BABYARTIKEL, SPIELWAREN

1030 WIEN, Erdbergstraße 93

736 98 33

1130 WIEN, Eyslergasse 9—11

1130 WIEN, GEÖFFNET VON 7—12 UHR
MONTAG—DONNERSTAG

88 42 89

Das jungsteinzeitliche Hornsteinbergwerk in Mauer

Erste Menschen in Mauer
(Fts. von Hft. 2/3. S. 16)

Da der Boden dort sehr hart ist, wurden die Toten einfach in bereits verlassene, ausgebeutete Schächte gelegt und diese mit dem lockeren Aushubmaterial aufgefüllt. Als Grabbeigaben dienten kleine Tongefäße, aber auch (vorher getötete) Hunde und Hasen. Letztere dienten als Essensvorrat fürs Jenseits.

Löcher in Schädel und Skelett aus Grab Nummer 1 bereitete den Wissenschaftlern Kopfzerbrechen: Sie glaubten jahrzehntelang,

daß die Löcher mit größter Wahrscheinlichkeit von Insektenfraß verursacht wurden. Da die Knochen keine intravitale Reaktion zeigten, schloß man aus, daß die Löcher schon zu Lebzeiten des Individuums entstanden. Es gäbe keine Krankheit, die eine solche Erscheinung verursache.

Der Leiter der ersten Ausgrabung des Bergwerks, Dr. Josef Bayer (Leiter der damaligen prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums) schrieb 1926: "Die menschlichen Schädelknochen zeigen viele Löcher, die wahrscheinlich von einer Schnecke herrühren, denn in einem Loch ist noch ein kleines Schneckenhaus drinnen."

Neueste Untersuchungen ergaben nun den wahren Sachverhalt. Dr. Herbert Kritscher (Naturhistorisches Museum) entdeckte 1990, daß die Löcher von einem Tumor, der vom Knochenmark ausgeht (Multiples Myelom) stammen.



Totalansicht des Gemeindesteinbruches mit dem neolithischen Feuersteinbergwerk. Nördlicher rotbrauner Felsen, weißlicher Felsen, südlicher rotbrauner Felsen. 21. Jänner 1929. Dir. Dr. Josef Bayer. Prähist. Abt. d. Naturhist. Museums in Wien.

Werkzeuge

Um Weideland und Ackerflächen zu gewinnen, führten die Steinzeitmenschen auch Rodungen durch. Das war eine mühevoll Arbeit, denn sie hatten zum Schlägern nur Steinbeile zu Verfügung. Solche Werkzeuge ließen sich auch gut als Waffen verwenden: zum Schutz vor Wildtieren und eindringenden Fremden, aber auch als Hilfe bei der Jagd. Diese Steinbeile ähnelten sehr unseren heutigen Hacken: als Holzgriff wurde einfach ein geeignetes Aststück verwendet und statt dem Eisenteil wurde ein Stück Stein genommen. Kein gewöhnlicher Stein natürlich, sondern ein handwerklich bearbeiteter.

Während aber die bisher verwendeten Steine nur unter größter Mühe (schleifen) eine halbwegs scharfe Schneide bekamen, zeigte sich das hier im Bergwerk von Mauer gefundene als das bestgeeignete Rohmaterial: Hornstein! Bedingt durch das Feinkristallmaterial sprangen bei gezielten Schlägen mit Steinschlegeln

auf so einem Hornsteinbrocken scharfkantige, oft scheibenförmige Teile ab, die fast keine Nachbearbeitung mehr erforderten. Manche Splitterstücke haben nahezu Rasierklingschärfe. Hier wurde also eine äußerst wertvolle Fundstelle entdeckt, heute durchaus mit einem Goldbergwerk vergleichbar!

Die Hornsteinscheiben eigneten sich hervorragend als Schaber zum Entfernen von Fettresten und Fasern der Häute, als "Messer" zur Fleischzerteilung aber auch als vorzügliches Waffenmaterial. Um z.B. Speerspitzen zu bekommen, wurden mit einem Klopstein kleine, flache Stückchen vom Rand eines etwa 7cm lange Hornsteinsplitters abgeschlagen, bis eine doppelseitige "Schneide" entstanden war. Von solchen Steinwerkzeugen bekam eine ganze Epoche ihren Namen.

Zweifellos lag in der Jungsteinzeit hier in Mauer ein wichtiges Handelszentrum vor.

Alfred Erhard-Überall

Beschreibung der nebenstehenden Karte

Der Wiener Schriftsteller und Topograph Franz Xaver Schweickhardt von Sickingen (1794-1858) brachte in den dreißiger Jahren des 19. Jh. nicht nur eine vielbändige "Darstellung des Erzherzogthums Österreich unter der Ens" heraus, parallel zu dieser frühen Topographie von Niederösterreich publizierte er auch eine Perspektivkarte, in der die alte Tradition der Vogelschau noch einmal im 19. Jh. eine Fortsetzung fand. Das Kartenwerk, von dem 63 Sektionen (Blätter) erschienen sind, hätte ursprünglich einen Umfang von 160 Einzelblättern haben sollen. Es stellt eine ganz besondere kulturhistorische Kostbarkeit dar und ermöglicht uns, in einer teilweise geradezu stupenden Genauigkeit Einblicke in das Aussehen unserer Städte und Dörfer vor ungefähr 150 Jahren.

Zitiert nach: Ferdinand OPLL: Wien im Bild historischer Karten.- Wien: Böhlau 1983. Tafel 42.

Die Tiergartenmauer reicht noch bis zur Speisingerstraße, die heutige Rosenhügelstraße läßt sich schon als Feldweg erahnen. Laxenburgerstraße und Triesterstraße ("Hauptstrasse von Steiermark und Italien") waren damals schon bedeutende Verkehrswege. Es fällt die große Zahl von Mühlen auf. Über die Teufels-Mühle schreiben wir bereits im nächsten Heft. Der Hörndlwald ist noch Teil des Lainzer Tiergartens, die Hermesvilla gibt es noch nicht. Das Haus Maurer Lange Gasse 1 ist bereits von einer Mauer umgeben. Zwischen Gefäßgasse und Kaserngasse gibt es nur Wiesen mit einzelnen Bäumen.



Rietzing

Grüneberg

Hietzing

Lainz

Speising

Hörndl

Hohenauer Wiese

Hietzendorf

Rosenhügel

Altmannsdorf

Mauer

Untere Caserne

Altgersdorf

Springer Mühle

Steinbohl

Inzersdorf am Wienerberg

Erlaa

Liesingbach

Unter

Liesing

Ober

Hauptstrasse von Steiermark und Italien

Laxenburger Allee zur

ÖS 1000: Erhard Berg; ÖS 400: Heimatrunde Mauer, Walter Kettner, Eva Kral, Günther Sallaberger; Anna Widtmann; ÖS 300: Elfriede Wagner; ÖS 200: Annemarie Albrecht, Walter Becka, Wolfgang Hennigs, Dipl.Ing. Manfred Hogl, Gertrud Kainrath, Leo Klose, Diplomvolkswirt Otto König, Reinhard H. Kracher, Prof. Heinrich Lunardi, Dr. Ingeborg Mairitsch, Max Meier, Maria Rumel, Mag. Wolfgang Thomann, Herbert Veits, Fam. Wichmann; ÖS 150: Regierungsrat Herbert Ettl, Stefanie Klindert-Bayer, Ingrid Kozák, Taxiunternehmen Werner E. Kölbl, Johanna Kutschera, Dr. Leopold Pfaffel, Dr. Wolfgang Polzer, Wilhelm Preninger, Eugen Vesely; ÖS 100: Hugo Abrahamczik, Hans Achleitner, Friedrich Arnold, Ingeborg Asbot, Mag. Elisabeth Ayad, Elisabeth Bayer, Ing. Otto Beck, Ingrid Benischko, Angelika Berndt, Hermann Bernhardt, Ingrid Besenlechner, Erika Blühm, Franz Bogenmayr, Ing. Heinz Böhm, Elisabeth Bohn, Architekt Dr. Techn. Egon Bruckmann, Ingrid Büchl, Dr. Erich-Hans Charwat, Dr. Gertraude Charwat, Ing. Peter Chochola, Leopoldine Cizmar, Wilhelm Dill, Mag. Beatrix Eggerth, Fritz Ehm, Eva Fetzmann, Anna Flaschka, Dr. Christian Folkmann, H. und J. Früchtel GesmbH., Gartenbauverein Ma. Enzersdorf-Mödling, Heinrich Gaschnitz, Heinz Gastgeb, Dr. Peter Gattertnig, Harald Gnlsen, Dr. Rosemarie Parz-Gollner, Helmut Goschler, Christine Grascher, Anna Greinecker, Annemarie Grohmann, Martha Gruber, Dipl.Ing. Wolfgang Gruber, Dr. Rudolf Haiden, Brigitte Hartmann, Dr. Herbert Hatzenberger, Mag. Ursula Herbeck, Elisabeth Hermges, Felicitas Herzog, Maria Hofer, Fam. Holzreiter, Erika Huber, Margit Hübl-Hörbiger, Brigitta Huspek, Fam. Jonak, Eva Kammerer, Bruno Kapeller, Frank Karl, Martin Kaufmann, Dr. Robert Kellner, Friedrich Kettner, Gottfried Kielar, Dr. Alfred Koll, Dr. Ilse Kollarz, Oberstudienrat Prof. Mag. Heinrich Kolussi, Diplomvolkswirt Otto König, Christa Körner, Elvira Kramer, Dr. Hans Peter Kreuth,

Prof. Tobias Kühne, Gertrude Lahofer, Luise Langenecker, Dkfm. Mimi Langhoff, K. u. T. Langthaler, Gustav Leeb, Fam. Ing. Lentz, o. Univ.Prof. Dr. H. P. Lenz, Günter Linhart, Dr. Friedrich Lobner, Michael Loeffler, Olga Marschik, Rudolf Martinek, Johann Matzkerle, G. u. M. Medlin, Dr. Peter Minar, Fam. Natiesta, Edith Neumann, Mag. Anton Pfneisl, Steuerberater Uwe Plachetka, Baumeister Hans Ploner, Kommerzialrat Otto Podingbauer, Dr. Paul Porth, Dr. Georg Pöhacker, Peter Preissl, Gertrude Primas, Jarmila Retzer, Irene Rode, Klaus Schaffelhofer, Regierungsrat Wilhelm Schebesta, Dr. G. Scherling, Gerhard Schiesser, Hans Schlusche, Peter K. Schmidt, Mag. Robert Schmiedlehner, Erna Schrattenholzer, Pfarrer Dr. Rudolf Schwarzenberger, H. u. M. Seemann, Hans Seethaler, Gerhard Sobotka, Dr. Renate Sock, Heinz Stachl, Anna Stalmeiszter, Franz Stifter, Peter Strutzenberger, Norbert Taeubl, Dr. Peter Tayenthal, Dipl.Ing. Heinz Theiretzbacher, Dipl.Ing. H. Tobola, Obermedizinalrat Dr. Adolf Tonsa, Goldschmiedemeister Erwin Trappert, Dr. Karl Trattner, Valeriu Ursache, Fam. Dr. Veith, Elisabeth Wambacher, Dipl.Ing. Ernst Waniczek, Ing. Peter Weissert, Dr. Gerd Wichmann, Dkfm. J. Wiedey, Hermann Winninger, Dr. Emmy Wohanka, Heinz Wolf, Fam. Zahel, Malermeister Ernst Zulus; ÖS 90: Erika Pain; ÖS 80: Fam. Pelikan; ÖS 50: Andreas Berg, Ferdinand Eimeder, Marion Freywagner, Beata Haiden, Robert Kinnl, Theo Koci, Ing. Heinz Ladewig, Dr. Walther Lipp, Elfriede Meyer, Dr. Techn. Fritz Mikula, Dr. Frieda Müller, Chr. Müllner, Fam. Paleta, Eva Pollinger, Maria Pusch, Elisabeth Schossig, Ernst Schnöll, Herbert Schuster, Wolfgang Simanko, E. Skalicky, Rudolf Slapota, Luise Steinberger, Erna Studeny, Karl Vitek, Jörg Widmair, Walter Zach; ÖS 20: Anton Chaloupka, Friederike Hartl, Alexander Korab, A. u. A. Kubo, Dr. Alfred Mück.

Wir danken allen Förderern, ohne deren Unterstützung diese Zeitschrift nicht erscheinen könnte.

Eine anlässlich des 30 Jahre Jubiläums farblich aufbereitete Sonderausgabe der Originalexemplare von "Der Blick in die Vergangenheit von Mauer", aufbereitet von (©) 2025 Christian Lenzenhofer